XXI. Jahrgang. Nr. 6. Leipzig, 9. Februar 1900.

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis
herausgegeben
von
**Prof. D. Chr. E. Luthardt.**

Erscheint jeden Freitag.
Abonnementspreis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰.

Expedition: Königsstrasse 13.
Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰.

**Wendt,** D. Hans Hinrich, Die Apostelgeschichte.
**Ramsay,** W. M., Paulus in der Apostelgeschichte.
**Jacobs,** Henry Eyster, and **Haas,** John A. W., The lutheran Cyclopaedia.
**Hartmann,** Eduard v., Geschichte der Metaphysik.
**Braun,** Dr. Oskar, De sancta Nicaena Synodo.
**Stapper,** Richard, Papst Johannes XXI.
**Löbbel,** Hermann, Der Stifter des Karthäuserordens, der heilige Bruno aus Köln.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Eingesandte Literatur.
Druckfehler-Berichtigung.

**Wendt,** D. Hans Hinrich (o. Prof. in Jena), **Die Apostelgeschichte.** Von der 5. Aufl. an neu bearb. (Kritisch-exeget. Kommentar über das Neue Testament, begründet von Heinr. Aug. Wilh. Meyer. III. Abthlg. 8. Aufl.) Göttingen 1899, Vandenhoeck & Ruprecht (427 S. gr. 8). 6 Mk.

Zum dritten Mal hat Wendt im Meyer'schen Kommentar die Apostelgeschichte bearbeitet. Während er in den beiden früheren Auflagen Meyer's Auslegung als Grundlage festzuhalten gesucht hat, ist er jetzt anders verfahren. Die seit der vorigen Auflage veröffentlichten exegetischen, namentlich aber die quellen- und textkritischen Untersuchungen über die Apostelgeschichte bedingten eine Neugestaltung des Werkes. Wenn Wendt sich das Ziel gesteckt hat, „einen Kommentar zu geben, der dem jetzigen Stande der wissenschaftlichen Arbeit entspräche; der den Leser über die modernen Probleme und Ansichten gehörig orientirte, der dabei auch eine innere Einheitlichkeit hätte und äusserlich nicht zu umfangreich wäre", so darf gesagt werden, dass er dasselbe von seiner Werthung und Abschätzung der Apostelgeschichte aus erreicht hat. Präzis, klar, mit Beschränkung auf das Wichtige sind sowol die Einleitungsfragen behandelt, als auch die Einzelauslegung durchgeführt. Wohin man greift, überall findet man wohlerwogene Begründung und sachliche Orientirung. Freilich die Erwartung, dass die Verhandlungen über die Apostelgeschichte seit der vorigen Auflage (1888) den Verf. zu einer konservativeren Einschätzung des Buches geführt hätten, verwirklicht sich nicht. Im Gegentheil, die Beurtheilung ist wiederum mehrfach eine kritischere geworden. Es wäre gut, wenn in diesen Fragen der Sauerteig der Philologen stärker auf die Theologen einwirkte.

Der Zweck der Apostelgeschichte wird ähnlich wie in der vorigen Auflage bestimmt, nur dass jetzt als eigentlicher Hauptzweck die geschichtliche Mittheilung als solche, die Erbauung dagegen nur als Nebenzweck gilt. Die Hypothese von Joh. Weiss (Ueber die Absicht und den literarischen Charakter der Apostelgeschichte 1897), das Buch als eine Apologie der christlichen Religion vor Heiden gegen die Anklage der Juden zu verstehen, wird von Wendt abgelehnt, und nicht wird mit Weiss anerkannt, dass die Apostelgeschichte die Ablösung des Judenthums durch das Christenthum in seiner Weltmission vorführen wolle, ein Gedanke, in dessen Verfolg auch mir die Lösung des Problems der Apostelgeschichte vorschwebt.

In der Beurtheilung der verschiedenen Quellenhypothesen wird das verwerfende Urtheil Zöckler's (Greifswalder Studien 1895, S. 109 ff., besonders S. 154 ff.) gemissbilligt (vgl. auch die verständnissvolle Besprechung des Problems durch W. Heitmüller, Theologische Rundschau II. S. 47—59. 83—95. 127 bis 140). Die Aufgabe, den Quellen der Apostelgeschichte nachzuspüren, wird nicht nur als im Prinzip wissenschaftlich berechtigt, sondern auch wegen der im Erzählungsverlaufe der Apostelgeschichte vorliegenden Unebenheiten und Schwierigkeiten, die eine Erklärung fordern, als unabweislich nothwendig erklärt. Aber es erscheint Wendt am berechtigtsten, dass man sich begnüge, die Frage nur so weit zu beantworten, als sich überzeugende Gründe für die Antwort geben lassen, mit Bezug auf das Uebrige aber ein non liquet auszusprechen. Dem stimmt Ref. unbedingt zu; und dies Urtheil Wendt's wird überhaupt weithin Wiederhall finden. Aber Wendt muss ja selbst in die Arena der Einzeluntersuchung hinabsteigen, und so kommt er zu Ergebnissen, die nicht minder anfechtbar sind als diejenigen anderer Quellenscheider. Er nimmt in Weiterbildung seiner in den früheren Bearbeitungen der Apostelgeschichte vorgetragenen und seitdem Studien und Kritiken 1892, S. 271 ff. (vgl. auch Zeitschrift für Theologie und Kirche 1891, S. 230 ff.) erweiterten Anschauung eine nachweisbare Hauptquelle des Verf.s an. Dieselbe habe nicht nur die Wirstücke enthalten, sondern habe allen Anzeichen nach dem ganzen Bericht der Apostelgeschichte über die Missionsreisen und die Gefangenschaft des Paulus von Kap. 13 an zu Grunde gelegen, sei aber auch in 11, 19—30; Kap. 6—8,4 und 2, 43—47; 4, 32—35; 5, 12—15 verfolgbar. Wir bekommen so eine Quellenschrift über die Missionswirksamkeit des Paulus, welche die Bekehrung des Apostels und die derselben in Damaskus und Jerusalem folgenden Ereignisse nicht erzählte, sondern auf die Bekehrung nur nachträglich in der Rede des Paulus Kap. 26 Bezug nahm, deren Anfangstheile aber kurze Notizen über die Entwickelung der jerusalemischen Gemeinde, den Stephanusprozess und die Gründung der Gemeinde in Antiochia enthielt. Einen einheitlichen Gedanken, den diese Quellenschrift verfolgt haben soll, vermag ich nicht zu finden; auch Wendt selbst nicht (S. 29 f.). Das Kriterium des geschichtlich Glaubwürdigen und Unglaubwürdigen, wie Wendt es handhabt, führt in der zweiten Hälfte der Apostelgeschichte zu einer stärkeren Beschränkung dieses Quellenstoffes, als mir berechtigt erscheint. Gerade weil hier eine Ueberlieferung verarbeitet ist, welche an zahlreichen Stellen die deutlichsten Spuren grosser geschichtlicher Treue aufweist, ist grössere Zurückhaltung im Urtheil geboten, wenn gewisse Partien hier uns Anstösse und Schwierigkeiten bereiten. Während in der 5. Auflage (1880) Wendt mit Meyer Lukas für den Verf. der Wirstücke und der Apostelgeschichte erklärte, hat er in der 6. u. 7. (1888) beide auseinandergehalten. Diese Anschauung vertritt er auch jetzt. „Ueber den Verf. der Apostelgeschichte selbst lässt sich dann nichts Weiteres sagen, als dass er ein Heidenchrist der nachapostolischen Generation war" (S. 39).

Wendt legt Werth darauf, dass als wichtiger Faktor bei der Komposition des Buches auch die schriftstellerische Selbständigkeit des Verf.s gewürdigt werde. So sind ihm namentlich viele der grossen Reden des Buches freie Kompositionen des Verf.s, sowol einige der Paulusreden, 13, 16 ff.; 14, 15 ff.; 22, 1 ff. (der die Bekehrung des Apostels erzählende Theil der Rede); 24, 10 ff. (trotzdem hier V. 17 allein in der Apostelgeschichte von der nach Jerusalem überbrachten Kollekte die Rede ist), als auch besonders die Petrusreden im ersten Theile (1, 16 ff.; 2, 14 ff.; 3, 12 ff.; 4, 8 ff. 24 ff.; 5, 29 ff.; 10, 34 ff.), während er noch in der vorigen Auflage die Möglichkeit, dass der Verf. für manche der petrinischen Reden in einer schriftlichen Quelle eine Grundlage fand, nicht überhaupt abweisen

wollte. Das jetzige Urtheil ist ganz natürlich, wenn diese Reden nur „Zeugnisse über die religiösen und geschichtlichen Anschauungen der nachapostolischen Zeit" sein sollen. Der sprachliche Befund sowie sachliche Momente fordern allerdings die Annahme, dass die heutige Form dieser Petrusreden dem Verf. des kanonischen Buches zugeschrieben wird. Da sie aber Anschauungen enthalten, welche in der ältesten jerusalemischen Gemeinde lebendig gewesen sind oder ihre einfachste Anknüpfung an Gedanken Jesu finden oder solche Gedankengänge entwickeln, in denen die Apostel sich bei der ältesten Predigt nachweislich bewegen mussten, so liegt hier das schwierige Problem vor, beide Momente gerecht gegeneinander abzuwägen. Da Wendt den zweiten Gesichtspunkt nicht anerkannt hat, so sei er jetzt im Gegensatz zu ihm ausschliesslich hervorgekehrt.

Es lässt sich meines Erachtens nachweisen, nicht, dass von Petrus diese Reden in den geschilderten Situationen gehalten worden seien, wol aber, dass sie alte Ueberlieferung enthalten. Und bereits schriftlich fixirt, ehe sie in der Apostelgeschichte Aufnahme fand, wird man sie sich denken müssen, wenn sie Spuren enthält, bei deren Vorhandensein nach sonstiger Methode auf Benutzung einer Quellenschrift erkannt wird.

Die Petrusreden zeigen durchaus die Formen des theistisch-teleologischen Denkens, in denen nach Lage der Sache die Urapostel den Beweis der Messianität Jesu vor ihren ungläubigen Volksgenossen führen mussten. Aus den Thatsachen wird auf die in denselben kundwerdende Absicht Gottes geschlossen. Diese ist wiederum gedacht als eine von Anfang vorher bestehende, sodass die Geschichte nichts anderes ist, als die unbedingte Verwirklichung der vor Beginn der geschichtlichen Bewegung gefassten Gedanken Gottes. Da nun aber Gott seine Heilsrathschlüsse in der heiligen Schrift niedergelegt hat, so gilt es, sie in dem Buche der Offenbarung nachzuweisen: es wird der Schriftbeweis für Tod und Auferstehung Jesu angetreten. Der Anfang zu neuem Schriftverständniss des Messiasgeschickes aber liegt in Jesu eigener Erfassung seiner Person und seiner Aufgabe, die sich aus dem Zusammenspiel seiner persönlichen religiösen Ausstattung, der göttlichen Offenbarung und der geschichtlichen Bedingungen seines Lebens mit der auf den genannten drei Quellen fussenden Deutung der alttestamentlichen Schrift gestaltet hat. Wenn dem Paulus drei Jahre nach des Herrn Tod aus der Urgemeinde die Kunde zugeflossen ist, dass Christus für unsere Sünden in Gemässheit der Schriften gestorben ist 1 Kor. 15, 3, so ist die Deutung von Jes. 53 auf Jesu Tod zweifellos einbegriffen. Von anderen Spuren in der evangelischen Ueberlieferung abgesehen schliesst sich also diese Schriftauffassung an die Worte Jesu Mark. 10, 45; 14, 24 par. an. Mir scheint, hier stehen wir auf sicherem historischen Boden. Mag auch Jesus mit παῖς θεοῦ 3, 13. 26; 4, 27. 30 vielleicht nicht als „Knecht", sondern als „Sohn Gottes" bezeichnet sein (Dalman, Die Worte Jesu 1898 S. 227 f.): wenn πάντες οἱ προφῆται 3, 18 (vgl. 2, 23; 3, 24; 4, 28; 10, 43) von dem Leiden des Messias vorherverkündigt haben, so kann diese Hauptstelle, die ja auch nach 8, 30 ff. in jener Zeit eine bedeutsame Rolle gespielt hat, nicht ausgeschaltet werden. Eine weitere Anknüpfung boten der Urgemeinde die Belehrungen Jesu seit dem Tage von Caesarea Philippi, dass der „Menschensohn" leiden müsse, um zur Herrlichkeit einzugehen. Da im Begriffe „Menschensohn" der Sühngedanke keine konstitutive Bedeutung hat, sondern die Gegensätze des Leidens und der darauffolgenden Herrscherstellung ihren charakteristischen Ausdruck finden — vgl. das Gottes Willen ausdrückende δεῖ, das bei Matthäus (16, 21) sowol wie bei Markus (8, 31) erst seit Caesarea Philippi auftritt und damit den Hinweis auf Gottes Rathschluss Ap.-Gesch. 2, 23; 3, 18. 24; 4, 28; 10, 42 —, so gewinnen wir von hier aus eine Grundlage für Stellen der Petrusreden, in denen der Gedanke des Leidens des Messias für das Volk hinter dem doppelseitigen Gedanken der gottgewollten und gottgewirkten Dahingabe in den Tod und der darauffolgenden Auferweckung und Erhöhung des zum Messias Bestimmten zurücktritt. 3, 18 f. aber wird aus der Erfüllung der Leidensweissagung in Christus die Forderung der Busse des Volkes abgeleitet (οὖν), welche zu verstehen ist als Aneignung der Heilswirkung Jesu Christi; vgl. auch 2, 36 mit 38 und 40 (σώθητε ἀπὸ τῆς γενεᾶς τῆς σκολιᾶς ταύτης). Ueber-



dies hat die Aufforderung zur Busse 2, 38; 3, 19; 5, 31 εἰς ἄφεσιν τῶν ἁμαρτιῶν rückwärts in der Anfangsverkündigung Jesu μετανοεῖτε Mark. 1, 15, die an des Johannes βάπτισμα μετανοίας εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν Mark. 1, 4 anknüpfte, eine Anlehnung. War doch für die Jünger die Zeit der ersten Predigt nichts anderes als eine Vorbereitungszeit für das Kommen des Messias 3, 19 ff.; vgl. Luk. 1, 77. Auf jüdischen Untergrund weisen Worte wie 2, 36: mit der Auferstehung καὶ κύριον αὐτὸν καὶ Χριστὸν ἐποίησεν ὁ θεός, die Schilderung der Wirksamkeit Jesu 10, 38 und der Salbung Jesu mit heiligem Geist und mit Kraft 10, 38; 4, 27, die Bezeichnung Jesu als verheissenen Propheten 3, 22 f., der Psalm 4, 24—30. Auch ist hervorzukehren die Verwandtschaft mit dem Messias- und Reichsbild der Kindheits- und Auferstehungsberichte im dritten Evangelium. Es war die Hoffnung Israels, dass Gott dem Messias den Thron David's geben und er über das Haus Israel herrschen Luk. 1, 32 f. 68 f.; Ap.-Gesch. 2, 30. 34 f.; Israel erlösen Luk. 24, 21; 1, 68; 2, 38.; Ap.-Gesch. 3, 19 ff. und von seinen Feinden erretten Luk. 1, 71. 74, vgl. Ap.-Gesch. 2, 35, auch 3, 24, des heiligen, den Vätern geschworenen Bundes gedenken Luk. 1, 72 f. 54 f.; Ap.-Gesch. 3, 25 und dass Israel dann ein Leben in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Gott führen werde Luk. 1, 75, Ap.-Gesch. 3, 14 (ὁ ἅγιος καὶ δίκαιος); 3, 19—21; 2, 38 f. Angesichts dieses Thatbestandes wird die oben ausgesprochene wesentlich günstigere Schätzung der Ueberlieferung dieser Reden aufrecht erhalten werden müssen. Ref. hält sich auch für berechtigt, an ihrer vorkanonischen schriftlichen Fixirung festzuhalten wegen solcher Unebenheiten wie z. B. die 1, 18. 19, die doch nicht erst uns, sondern schon Calvin auffiel. Dass die ἔπαυλις V. 20 sich auf den κλῆρος V. 17 beziehe, V. 18. 19 also eine auch sachlich auffällige redaktionelle Einfügung in einen benutzten Quellenbestand ist, kann nicht dadurch zweifelhaft gemacht werden, dass man sagt, es würden dann die Worte καὶ μὴ ἔστω ὁ κατοικῶν ἐν αὐτῇ sinnlos. Geht doch auch anderwärts, z. B. 2, 16—21. 34 f. das Zitat weiter als der zu begründende Gedanke erforderte, und ist das Zitat doch ein synonymer Parallelismus.

Weiter ist bemerkenswerth, dass entgegen der vorigen Auflage jetzt die Benutzung des Josephus durch „Lukas" in der Apostelgeschichte (nicht im Evangelium) behauptet wird. Dies hat natürlich auch seine Wirkung auf die Ansetzung der Abfassung der Apostelgeschichte. Sie kann dann nur nach 94 gedacht werden, zwischen 95—100, vielleicht noch einige Jahre später wird sie jetzt gelegt. Wendt gründet aber die Hypothese der Benutzung des Josephus ebenso wenig wie Krenkel auf die Stelle Ap.-Gesch. 13, 20, die Holtzmann „vielleicht das deutlichste Zeichen" der Benutzung nennt und die auch Schürer, welcher sich gegen die Benutzung ausgesprochen hat, „am ehesten beachtenswerth" findet. Die Schwierigkeit der textkritischen Entscheidung hat Wendt darin wol beeinflusst. Aber entscheidend findet er 5, 36 f. den Umstand, dass dort ebenso wie Jos. Ant. XX, 5, 1 f. „und zwar mit auffallend ähnlichen Ausdrücken" gleich nacheinander vom Aufstande des Theudas und von dem des Galiläers Judas zur Zeit der Schatzung des Quirinius die Rede ist. Diese könne deshalb nicht als zufällig betrachtet werden, weil diese beiden Aufrührer zeitlich nicht zusammengehören. Allein wenn die Ausdrücke auffallend ähnlich sind, so kann nicht an eine entfernte sachliche Reminiscenz oder an „oberflächliche Erinnerung an eine frühere Lektüre" gedacht werden, sondern der Wortlaut der Stelle muss bis zu einem gewissen Grade dem Verf. im Ohre gelegen haben, wie denn auch Krenkel (zuletzt und umfassend „Josephus und Lukas" 1894) die Spuren einer gründlichen und wiederholten Lektüre des Josephus bei Lukas nachweisen wollte. Uebereinstimmungen sind betreffend Theudas Jos. πείθει, Luk. ἐπείθοντο, vgl. V. 37. — Jos. προφήτης γὰρ ἔλεγεν εἶναι, Luk. λέγων εἶναί τινα ἑαυτόν. — Jos. ἀνεῖλε scil. Φάδος, Luk. ἀνῃρέθη. Zu V. 37 haben die gesperrt gedruckten Worte des Josephus Berührungen: οἱ παῖδες Ἰούδα τοῦ Γαλιλαίου ἀνῃρέθησαν, τοῦ τὸν λαὸν ἀπὸ Ῥωμαίων ἀποστήσαντος, Κυρηνίου τῆς Ἰουδαίας τιμητοῦ ὄντος. Soll nun, wie Wendt will, die von Josephus abweichende Angabe der Apostelgeschichte, dass der Aufstand des Judas dem des Theudas zeitlich gefolgt sei, ihre einfachste Erklärung durch die Annahme

finden, dass der Verfasser der Apostelgeschichte durch eine ungenaue Reminiscenz an die Josephusstelle zu einer irrthümlichen Auffassung des zeitlichen Verhältnisses der beiden Aufrührer zu einander verleitet wurde, so müssen ausserdem noch folgende Flüchtigkeiten des Lukas in Kauf genommen werden: 1. er meinte fälschlich, dass bei Josephus von der Ermordung des Judas statt der Söhne des Judas die Rede war, 2. er glaubte fälschlich, dort gelesen zu haben, dass nicht nur Judas getödtet, sondern auch sein ganzer Anhang zerstreut worden sei, 3. er glaubte, dort nicht eine Rückweisung auf Judas, sondern die Erzählung von dem Aufstand gelesen zu haben. Die beiden Beispiele konnte Lukas allenfalls brauchen — sie passen auch so noch nicht ganz —, wenn sie besagten, dass mit der Tödtung der Anführer die Anhängerschaft dem Untergang verfallen war. Das spricht aber wol die Apostelgeschichte, nicht jedoch Josephus aus. Somit bleibt eine so starke sachliche Differenz zwischen beiden Autoren, dass die Aneinanderreihung der beiden Beispiele infolge literarischer Abhängigkeit der Apostelgeschichte von Josephus haltlos wird. Hinsichtlich der formellen Seite ist dann geltend zu machen, dass die historische Darstellungsweise jener Zeit gewisse stereotype Züge aufweist und das Sprachgut naturgemäss bei gleichzeitig und über gleiche Stoffe Schreibenden Verwandtschaft zeigen muss, Josephus und Lukas also auch unabhängig voneinander die in Frage stehenden Begebenheiten mit zum Theil gleichen Worten darstellen konnten. Die Verwandtschaft zwischen beiden Schriftstellern führt aber überhaupt nicht über die eben bezeichnete Linie hinaus. Dies gilt auch von den Notizen über die Grabstätte David's in Jerusalem Apostelgeschichte 2, 29 = Jos. Ant. VII, 15, 3; XIII, 8, 4; über das schöne Thor des Tempels Apostelgeschichte 3, 2 = Jos. B. J. V, 5, 3, über die Hungersnoth unter Klaudius Apostelgeschichte 11, 28 = Jos. Ant. III, 15, 3; XX, 2, 5; 5, 2 (Wendt S. 37 f.), Stellen, die noch erheblich vermehrt werden können. Beide Autoren konnten aus eigener Kenntniss der Oertlichkeiten, aus Quellenkunde, aus selbständiger Ueberlieferung derartige parallele Angaben sehr wohl unabhängig voneinander machen.

In weitgehender Uebereinstimmung dagegen befindet sich Ref. mit Wendt in anderen Fragen. So wird zutreffend die Angabe der Chronik des Eusebius, dass Festus im zweiten Jahrdes Nero, d. i. im Oktober 55—56 n. Chr. Nachfolger des Felix geworden sei, abgelehnt und der Amtsantritt des Festus auf Sommer 61 berechnet. In geschickter und wohlbegründeter Weise wird ferner die Blass'sche Hypothese betreffend die doppelte Rezension des Textes der Apostelgeschichte widerlegt und gezeigt, dass beide Textformen nicht auf denselben Autor zurückgeführt werden können. An gewissen Stellen lassen sich deutliche Anzeichen dafür finden, dass Sonderlesarten des „römischen“, β-Textes durch eine spätere Hand hergestellt worden sind (z. B. 15, 2. 20. 29; 20, 3; 22, 29). Daher wird man mit Recht den sekundären Charakter auch solcher Sonderlesarten annehmen, bei welchen man das Motiv, den α-Text formell oder sachlich zu glätten und zu verdeutlichen, erkennen kann. Nicht alle Varianten des β-Textes sind gleichen Alters und gleicher Herkunft. Der Hauptbestand der bedeutsamen Sonderlesarten wird aber auf einen einzigen Redaktor zurückgeführt, der etwa der Mitte des zweiten Jahrhunderts angehörte. Er hat naiver Weise, aber auch noch ohne die Scheu vor dem Buchstaben der Apostelgeschichte als einer inspirirten, kanonischen Schrift, den Text der Apostelgeschichte im Einzelnen zu bessern, anschaulich zu machen und von Schwierigkeiten zu befreien gesucht, also eine Textredaktion angestellt. Unter seinen Besonderheiten finden sich aber auch einige sehr gute, ursprüngliche Elemente, die in der übrigen Textüberlieferung verloren gegangen sind (so 4, 6; 11, 28; 12, 10; 19, 9; 20, 15; 21, 1). Im grossen und ganzen ist dem β-Text der durch die ältesten Majuskeln bezeugte Text an Authentie überlegen.

Noch ein Wunsch: möchten die in dieser Auflage gestrichenen sprachlichen (über den Sprachgebrauch des Neuen Testaments hinausgehenden) und die Geschichte der Auslegung betreffenden Notizen in der nächsten Auflage wiederhergestellt, wenn möglich noch erweitert werden.

Wien. **Feine.**

---



**Ramsay,** W. M., D.C.L. L.L.D. (Professor of Humanity, Aberdeen. Ordentliches Mitglied der kaiserlich deutschen Archaeologischen Gesellschaft 1884), **Paulus in der Apostelgeschichte.** In deutscher Uebersetzung von H. Groschke. Gütersloh 1898, C. Bertelsmann (XII, 336 S. gr. 8). 5. 20.

Dies Buch ist eine Uebersetzung der dritten Auflage von Ramsay's St. Paul, the traveller and the Roman citizen (London, Hodder and Stoughton 1897). Der schottische Verf., der Kleinasien mehrfach bereist und das Land, seine Beschaffenheit und seine literarischen Denkmäler sorgfältig studirt hat, hat sich durch seine geographischen und archaeologischen Werke Historical geography of Asia Minor (1890) und Cities and bishopries of Phrygia (Vol. I 1895, Vol. I part. II 1897) einen höchst geachteten wissenschaftlichen Namen erworben. In The church in the Roman empire (1. Aufl. 1894, 5. Aufl. 1898) und dem anzuzeigenden Werk (1. Aufl. 1895) hat er auch das historische Gebiet betreten. Die vorliegende Uebersetzung wird auf Wunsch des Uebersetzers mit einem Vorwort von Th. Zahn eingeleitet, der es als Bedürfniss empfindet, dem „Professor of Humanity“ zu Aberdeen einmal ausdrücklich für die mannichfaltige Förderung zu danken, welche er einem lebensvollen Verständniss der ältesten Urkunden des Christenthums gebracht habe. Wenn wir diesem Urtheil gern zustimmen, so vermag andererseits Zahn doch keineswegs, Ramsay in „all dem Neuen, womit er uns überrascht“, beizupflichten. Diese Seite der Beurtheilung ist aber noch erheblich schärfer hervorzukehren. Man kann ein sehr tüchtiger Archaeolog sein, auch sonst die historische Methode zu handhaben verstehen, ohne dass damit die Gewähr richtiger Erfassung theologischer Probleme gegeben wäre.

Es ist Ramsay keineswegs gelungen, den Mangel an Proportion des Geschichtsstoffes in der Apostelgeschichte, die überraschenden und verwirrenden Lücken, die Thatsache, dass Ereignisse von grosser Bedeutung in unbefriedigender Weise erörtert oder gar nicht erwähnt, dagegen episodenhafte und nebensächliche Begebenheiten ausführlich geschildert werden, sowie dass die Apostelgeschichte in mancher Hinsicht mit den paulinischen Briefen in Widerspruch steht und über wichtige Streitfragen des apostolischen Zeitalters ein anderes Bild gibt als Paulus, genügend zu erklären. Den Autor der Apostelgeschichte zu einem Historiker ersten Ranges zu machen, einem Thukydides an historischer Methode vergleichbar (S. 3, vgl. 12), geht nicht an. Wenn Ramsay selbst die Apostelgeschichte früher im wesentlichen als ein Produkt des zweiten Jahrhunderts betrachtet hat, so hat er von dieser zu der jetzt vertretenen Ansicht einen Sprung gemacht, der durch die ihm aufgehende Erkenntniss, dass die Erzählung des Buches bei verschiedenen Einzelheiten wunderbare Wahrheit zeige, eine Quelle für die Topographie, die Alterthümer und die sozialen Verhältnisse Kleinasiens, ein brauchbarer Rathgeber in dunkeln, schwierigen Forschungen sei (S. 7), noch lange nicht motivirt ist. Mehrfache Aeusserungen wollen sich allerdings mit der jetzigen Einschätzung der Apostelgeschichte nicht reimen. Kapitel 2, 5—11 scheint sich „eine Volkssage einzudrängen“ (S. 304). Die Episode von Ananias und Sapphira erregt Ramsay geschichtliche Bedenken (S. 304). Ueberhaupt bemerkt er einen Gegensatz zwischen den ersten Kapiteln (1—5) und den späteren. Jene enthalten wenig konkretes Detail, „die Thatsachen werden nur selten in ihrer lokalen und historischen Umgebung gegeben und scheinen manchmal mehr in der Luft zu schweben, als auf festem Boden zu stehen“ (S. 17, 301 ff., 316), ein Urtheil, das um so mehr auffällt, als „die Episode“ Kapitel 12, nämlich die Geschichte von des Petrus Gefangennahme und Befreiung „alle Zeichen persönlichen Erlebens an sich trägt“ (S. 316). Lukas „steht nicht mit derselben Sicherheit auf syrischem und palästinensischem Boden als auf dem von Kleinasien und Griechenland (S. 17, ähnlich 300 f., wo für 2, 1—5, 41 zwei verschiedene Quellen angenommen werden). Bemerkenswerth ist auch sein Urtheil über 19, 11—20: „Diese Erzählung aus Ephesus muthet uns an wie Volksdichtung und nicht wie abgewogene, gutgegründete Geschichtschreibung“ (S. 223. 74) oder betreffend das Fehlen des Berichtes Gal. 2, 11—14:

„Für unsere Begriffe scheint die Fortlassung jeder Andeutung auf Barnabas' und Petrus' Wankelmuth fast einem Opfer an historischer Wahrheit gleichzukommen“ (S. 135).

Lukas beabsichtigte, eine sachgemässe, glaubhafte Urkunde der wahren, die Gründung der Kirche betreffenden Thatsachen zu geben (S. 252, 319, 298, 12) als Appell an die die Christen verfolgende Politik des Kaisers Domitian (S. 252, 320, 19), die im Gegensatz zu der früheren Behandlung der Christen stand (S. 248ff., 252f.). Er wollte die Schritte schildern, durch welche die Gemeinde von Jerusalem zur Kirche des Kaiserreichs wurde und die Stellung der Kirche im Kaiserreich (S. 311). Als historischer Schriftsteller, der die kurzgefasste Geschichte einer grossen Zeit geben will, brauchte er nun aber, wie Ramsay ausführt, nicht alle Thatsachen in verkleinertem Massstabe wiederzugeben, wie man etwa ein Bild durch photographisches Verfahren verkleinert. Er fesselt des Lesers Aufmerksamkeit bei einer beschränkten Anzahl kritischer Punkte und arbeitet diese so heraus, dass sie sich lebensvoll abheben (S. 6). Aber als reiner Historiker kann Lukas doch nicht geschrieben haben (das erbauliche Moment steht hier nicht in Frage). Ramsay bekennt selbst: sein Hauptzweck ist freilich, die Entwickelung der Kirche zu beschreiben, aber seine Liebe und sein Interesse gehören Paulus; und allmählich gruppirt sich seine ganze Erzählung um Paulus. Er wird alleiniger Held (S. 18), welchem gegenüber Lukas nicht einmal vorurtheilslos ist (S. 12). Nun, wir verzichten darauf, über die Wirksamkeit eines Jakobus und der meisten Zwölfapostel, über Anfänge juden- und auch heidenchristlicher Gemeindebildungen vor und ausserhalb der paulinischen Wirksamkeit im römischen Reich abgesehen von Palästina und Syrien, von dem Verhältniss dieser Gründungen zur Synagoge und dem Judenthum einerseits, dem Hellenismus andererseits und ähnlichen Dingen etwas zu erfahren, wenn wir nur über den nun noch übrigbleibenden Geschichtsstoff ausreichend unterrichtet werden. Aber wie dankbar immer wir für denselben sind und wie werthvoll er für die Kenntniss der apostolischen Zeit ist, so sind diese Berichte doch nach verschiedenen Seiten hin dürftig, sie werden auch theilweise, und nicht nur von solchen, welche unter tübingischem Einfluss stehen, geschichtlich beanstandet. Ramsay freilich geht von der Hypothese aus, dass des Lukas Schweigen über eine Person oder Sache ausdrücklich als ein Stück Zeugniss angesehen werden muss und Uebergehen ein charakteristisches Element seiner Darstellungsweise ist (S. 16f., 50, 129, 130, 132, 225, 235, 237, 310, 321). Wir müssen es uns daher gefallen lassen, des Paulus Reise nach Arabien deshalb nicht erwähnt zu finden, weil sie „eine kleine Episode in seinem Privatleben“ war (S. 312), die Uebergehung des Titus aber, der „offenbar in der ersten Kirchengeschichte eine bedeutsame Rolle gespielt hat“ (S. 50), damit, dass Titus vielleicht (!) der Verwandte des Lukas war und daher „Lukas es für richtig hielt, den Namen seines Verwandten aus der Geschichte wegzulassen, wie er seinen eigenen Namen wegliess“ (S. 321). Gelegentlich der Beobachtung, dass Lukas meist über die Schwierigkeiten und Gefahren, die Paulus von Ort zu Ort trieben, leicht hinweg geht, verweist Ramsay einmal (S. 190) darauf, dass dieser Vorgang in Beroea und Thessalonich sehr ähnlich gewesen zu sein scheine, und was einmal erzählt ist, wird bei späterer Gelegenheit nicht wieder erwähnt (S. 59); aber die eigentliche Erklärung haben wir wohl nach dem Ramsay zufolge in der ganzen Apostelgeschichte geltenden Kanon zu denken, dass Lukas nur die Thatsachen berichte und es dem Leser überlasse, die Ursachen der Thatsachen zu finden (S. 15, 67, 76, 78f., 95, 167, 183, 220, 260, 264, 304f.). „Wir haben es mit einem Schriftsteller des ersten und nicht des neunzehnten Jahrhunderts zu thun, einem, der den brennenden Wunsch nicht kannte, Ursachen und Gründe zu verstehen“ (S. 79).

Aber sind denn in der Apostelgeschichte die Hauptthatsachen der Geschichte des Paulus angegeben? Dass das nur in bedingtem Masse der Fall ist, kann Ramsay nicht leugnen; aber es ist lukanische Methode, „die Aufmerksamkeit des Lesers bei einigen auserwählten Szenen zu fesseln; diese werden ziemlich ausführlich erzählt, während die dazwischen liegenden Zeiten sehr kurz erledigt werden“ (S. 247, vgl. 300, 305). Zu den wichtigsten geschichtlichen Thatsachen jener Zeit gehört nun gewiss der grosse Streit, den Paulus nicht nur gegen die ungläubigen Volksgenossen, die die Religion ihrer Väter und den Universalismus des Judenthums bedroht sahen, sondern auch gegen pharisäisch-judenchristliche Kreise, die bis in den Apostelkreis hinein Beziehungen besassen, auszukämpfen hatte. Obgleich Ramsay behauptet, dass Lukas ein grosses Interesse an diesem Kampfe hatte, dass für ihn dieser Konflikt der grosse Zug der Entwickelung der Kirche war (S. 119), ist er doch weit entfernt von einem geschichtlichen Verständniss des Problems, um das es sich handelt. Nicht dies ist richtig, dass Lukas mit grosser Ausführlichkeit die Fortschritte dieses Streites aufzähle und jeden Punkt in dem Streit zwischen Paulus und den Judaisirenden betone (S. 119), — denn der Schwerpunkt dieses Kampfes liegt nicht in der Differenz mit dem ungläubigen Judenthum, sondern in derjenigen mit dem Judenchristenthum — sondern so verhält es sich, dass wir aus der Apostelgeschichte über diesen Streit kein richtiges Bild erhalten, da Ereignisse und Streitigkeiten von entscheidender Bedeutung hier nicht erzählt und zum Theil anders dargestellt werden als in den Paulusbriefen. Lukas wollte nicht, wie Ramsay behauptet, die paulinischen Briefe erläutern und auslegen (S. 13f., 190, 218, 316f.), er benutzt sie vielmehr zu seiner Darstellung nicht, wenn er sie auch kennt. Und es ist zwar richtig, dass sowohl Paulus in seinen Briefen wie Lukas in der Apostelgeschichte nachweisen wollen, dass Paulus mit den Führern unter den Aposteln übereinstimmt (S. 18, 128, 313), aber diese Uebereinstimmung versteht Paulus anders als der Verfasser der Apostelgeschichte. Für eine Erzählung wie die von dem Verhalten des Petrus in Antiochia vor und nach der Ankunft der Jakobusleute Gal. 2, 11—14 ist in der Apostelgeschichte kein Raum. Und was die geschichtliche Beanstandung mancher Partien aus den Ueberlieferungen über Paulus betrifft, so hat Ramsay z. B. die Anstände in der Kerkerszene in Philippi mit nichten alle gehoben, auf die Frage betreffend Kap. 28, 21 f. geht er nicht ein, hinsichtlich der drei Berichte von der Bekehrung des Paulus Kapitel 9, 22, 26 urtheilt er, dass die geringen Abweichungen von keiner Konsequenz sein dürften (S. 312).

Auf die Ergebnisse dieses Buches scheint nach den Andeutungen S. 7 die südgalatische Theorie, deren Herold Ramsay bekanntlich vor anderen ist, einen starken Einfluss gehabt zu haben. Die Jerusalemreise Ap.-Gesch. 11, 30; 12, 25 soll identisch sein mit der Gal. 2, 1—10 berichteten (S. 40ff., 128ff.). Paulus und Barnabas überbringen von Antiochia Geld und bleiben während der Zeit der Hungersnoth in Jerusalem, um die Vertheilung der Gaben selbst zu besorgen. Damals (Gal. 2, 10 ἐσπούδασα „eine Pflicht, welche ich mich auch natürlich [damals] befleissigte zu erfüllen“) führte er die Privatverhandlungen Gal. 2, 1—10 mit den Aposteln über sein Evangelium. Die Offenbarung aus Kapitel 22, 17ff. gehört in die eben genannte zweite Jerusalemreise. Aber die modernen Ausleger, „die orthodoxen wie die kritischen gleichermassen“ haben, nachdem sie „das Kunststück gemacht haben“ (!), den zweiten Aufenthalt des Paulus aus Gal. 2, 1—10 mit dem dritten aus Ap.-Gesch. 15 zu identifiziren, aufgehört, in solchen Dingen Uebereinstimmung zwischen Lukas und Paulus zu erwarten (S. 52). Zwischen dem zweiten und dritten Besuch in Jerusalem fand das Ereigniss Gal. 2, 11—14 statt. Der Verweis, den Paulus ertheilte, wirkte auf Petrus und Barnabas. „Barnabas schliesst sich Paulus an in der Bekämpfung der judaisirenden Partei, und Petrus vertritt die Sache mit gewichtigen, hochherzigen Worten bei dem darauf folgenden Konzil zu Jerusalem“ (S. 134). Das ist freilich eine verblüffende Auffassung der Geschichte des apostolischen Zeitalters. Dass Paulus Gal. 2, 1—10 von einer zum Zweck der Unterstützung der jerusalemischen Gemeinde gemachten Reise erzähle, kann nur die höchste Befangenheit geschichtlicher Auffassung und feste Entschlossenheit zu harmonisiren urtheilen (ἀνέβην . . . καὶ ἀνεθέμην αὐτοῖς τὸ εὐαγγέλιον ὃ κηρύσσω ἐν τοῖς ἔθνεσιν, κατ' ἰδίαν δὲ τοῖς δοκοῦσιν, μήπως εἰς κενὸν τρέχω ἢ ἔδραμον V. 2).

Derselbe Paulus, der vor den Galatern so frei und stark seine völlige Unabhängigkeit von Menschen in seinem Evangelium zum Ausdruck brachte, der noch, als er den Galaterbrief schrieb, jeden, auch sich selbst oder einen Engel vom Himmel verfluchte, der ihnen ein anderes Evangelium verkündigte, als er ihnen gebracht hatte und noch jetzt verkündigte, hatte kurz zuvor persönlich den Beschluss des Apostelkonzils in Galatien publizirt (S. 151). Aber wie kommt Paulus dazu, in diesem Briefe seinen dritten Besuch in Jerusalem, denjenigen zur Zeit des Apostelkonzils, nicht zu erwähnen? „Die Antwort liegt auf der Hand. Er will beweisen, dass er keinen Auftrag von den älteren Aposteln empfangen hatte, als er den Gemeinden von Galatien seine erste Botschaft brachte". Für ihn ist der Schwerpunkt der: „Haltet an meiner ersten Botschaft, die unmittelbar von Gott kam" ... Der dritte Besuch fand erst nach der Gründung der galatischen Gemeinden statt, und daher konnte er in dem autobiographischen Rückblick (!) von Kapitel 1, 12—2, 4 keine Stelle finden; aber er lässt sich deutlich ersehen aus dem Spott und dem Ungestüm der Rede (!) 1, 8 (S. 155). Als ob die erste Verkündigung des Paulus noch zu recht bestehen könnte, wenn das Apostelkonzil die Verhältnisse erst geregelt hatte und er diesen Beschluss selbst hatte verkündigen müssen! Wenn nun aber gar die nordgalatische Theorie Recht hat, wie mir zweifellos ist, so fällt die ganze Konstruktion zusammen, denn dann wurden die galatischen Gemeinden erst nach dem Apostelkonzil gegründet.

Der Drang zu deuten und zu veranschaulichen führt Ramsay öfters zu phantasievollen Einfällen, die mit historischer Methode nichts gemein haben. Ramsay drückt dies selbst so aus: „Ich kann nur auf die Thatsachen verweisen: wer kein Auge dafür hat, wird diesen (und manchen anderen) Abschnitt für den Einfall eines Mondsüchtigen halten" (S. 168). Das sagt Ramsay gelegentlich der Besprechung des Berichts von der Vision Pauli 16, 9, die so gedeutet wird: Die Einführung der ersten Person 16, 10 muss absichtlich, der Autor dabei gewesen sein. Lukas erwartet immer sehr viel von seinen Lesern. Er will hier darauf aufmerksam machen, dass sich Paulus in Troas befand, ohne zu wissen, warum und dass die Begegnung zwischen Paulus und Lukas als zwischen zwei Fremden stattfand. Der ἀνήρ τις aus Macedonien im Traum muss dem Paulus persönlich bekannt gewesen sein. Also dürfte Lukas der Mann aus Macedonien sein und Paulus ihn im Hafen von Troas, welches das Glied zwischen Asien und Macedonien bildete, getroffen haben. „Und mit dem Blick hinüber (nach Macedonien) schlief er ein und sah in einem Gesicht seinen Bekannten aus Macedonien, der ihm winkte, in sein Land herüberzukommen". Aehnlich steht es mit den Ausführungen S. 254f., Paulus habe in den vier Jahren der Gefangenschaft sein erbliches Eigenthum aufgebraucht, nachdem er es vorher nicht beansprucht habe; mit der Behauptung, dass des Paulus Ausdrucksweise und Sprache Spuren seiner Universitätsbildung in Tarsus an sich trug, daher auch Spuren einer Beeinflussung durch Athenodorus von Tarsus (S. 291); mit vielem im Kapitel über Paulus' Herkunft S. 25ff. etc. Der Text wird oft stark misshandelt. Von 16, 6 der Beibehaltung des text. rec. und der Auslegung der geographischen Angabe, auch 18, 23, soll hier nicht gesprochen werden. 14, 6 die Notiz: Paulus und Barnabas flohen, als sie es merkten, in die Städte Lykaoniens, Lystra und Derbe und die Umgegend, gibt Anlass zu dem Urtheil: „Der Historiker" nimmt „mit den kurzen Worten den Grundsatz, der Paulus' Handlungsweise augenscheinlich bestimmte, auf und verkörpert ihn vor uns: d. h. er zeigt, dass Paulus zur römischen Welt und besonders in ihre grossen Städte geht" (S. 95). Die Stellung der Prisca vor Aquila 18, 18 zeigt, dass sie von höherem Rang als ihr Mann war, „denn ihr Name kommt in guten, alten, römischen Familien vor", „die rauhe und eigenthümliche Konstruktion in 18, 2" zeigt, dass Aquila Jude war und Priscilla nicht (S. 219). Von Lukas berichtet Ramsay, dass er ein Grieche war, für den die Juden wenig mehr als Barbaren waren (S. 241), ein wahrer Grieche mit seiner Liebe zum Meer (S. 18, 169; allein S. 273, 284 versteht er vom Schiffswesen nicht viel); dass er sich dem Ton des Paulus vollkommen anzupassen verstand (S. 195), sogar bis auf die Formen der Ausdrucksweise (S. 218). „Solange Paulus noch zwischen πρότερος und πρῶτος zu unterscheiden wusste, bleibt die Wahrscheinlichkeit, dass auch Lukas beide Wörter nicht miteinander verwechselte" (S. 24). Lukas war der Kollektenbruder 2 Kor. 8, 19 (S. 235), entweder der „echte Jochgenosse" Phil. 4, 3 oder der persönliche Ueberbringer des Briefes nach Philippi (S. 294). Namentlich aber ist zu bemerken, dass, wie schon angedeutet, Lukas nach Ramsay ein Macedonier, näher Philipper war (S. 167, 191, 320), eine Deutung, der Eus. H. E. III 4 Λουκᾶς δὲ τὸ μὲν γένος ὢν τῶν ἀπ' Ἀντιοχείας nicht im Wege stehen soll, während Ramsay wohl weiss, dass Ap.-Gesch. 17, 13 οἱ ἀπὸ τῆς Θεσσαλονίκης Ἰουδαῖοι Juden sind, die nicht nur aus Thessalonich stammen, sondern auch dort wohnen. Warum doch, wenn Lukas ein Philipper war, Paulus bei der lydischen Purpurhändlerin in Philippi Wohnung nahm, und nicht nur Paulus, sondern auch Lukas (παρεβιάσατο ἡμᾶς 16, 15)? Darauf antwortet Ramsay: „Es will uns scheinen, dass Lukas kein Heim in Philippi hatte, obgleich er dort bekannt war und den Ort als seine Stadt betrachtete" (S. 168).

Gelernt aber hat Ref. aus den zahlreichen, in die Darstellung eingeflochtenen archaeologischen, staatsrechtlichen, geschichtlichen und geographischen Notizen. Ein reich belehrendes Kapitel ist die Schilderung der Seereise nach Rom (S. 257ff.). Auch seien hervorgehoben Ausführungen wie die über die Stellung der Asiarchen und der damaligen gebildeten Welt Kleinasiens zur neuen Religion des Paulus (S. 229), über die Zeit des öffentlichen Tageslebens der jonischen Städte (S. 221), die Bürgschaftsforderung nach römischem Gesetz (S. 188), Ephesus als Hauptplatz der Zauberkünste (S. 222) und des Aberglaubens von Kleinasien (S. 226), die Weihgeschenke der Artemis (S. 227), die Berühmtheit von Thyatira und der ganzen lydischen Landschaft wegen ihrer Färbereien (S. 176).

Wien. **Feine.**

---

**Jacobs**, Henry Eyster, DD., LL.D., Dean of the Lutheran theol. Seminary, Philadelphia, Pa., and **Haas**, John A. W., B.D., **The lutheran Cyclopaedia.** New York 1899, Charles Scribner's Sons (VII, 572 pp. 4).

Der Gedanke einer derartigen lexikalischen Zusammenfassung der wichtigsten religiös-theologischen und historisch-statistischen Informationen über das evangelisch-lutherische Kirchengebiet nach seinem gegenwärtigen Bestand in der alten und der neuen Welt, wodurch alles hierauf Bezügliche in einem Bande von mässiger Stärke geboten wird, erscheint in dem vorliegenden Werke auf geschickte Weise zum Vollzug gebracht. In den englisch-redenden Kreisen des nordamerikanischen Lutherthums musste das Bedürfniss nach einem leicht zugänglichen Orientirungsmittel dieser Art sich um so kräftiger regen, da diese Kreise nicht blos eingewanderte deutsche Lutheraner sammt deren Nachkommen in sich schliessen, sondern desgleichen Lutheraner von schwedischer, norwegischer, isländischer und dänischer Abkunft, also Vertreter von mehreren verschieden gearteten Nationalkirchen, deren Standpunkten eine Mannigfaltigkeit religiös-kirchlicher Anschauungen und Interessen entspricht. Die beiden Herausgeber erschienen vor anderen berufen zur Lösung des hiermit gestellten Problems. Der früher am generalsynodalen Seminar zu Gettysburg wirkende, neuerdings aber (seit 1883) die dogmatische Professur am Philadelphia-Seminar des Generalkonzils bekleidende ältere Editor, Prof. Jacobs, nimmt überhaupt eine Führerstellung an der Spitze der englisch-lutherischen Theologie des Ostens der Union ein. Und sein in New York wirkender Schüler, Rev. Haas, verfügt in eminenter Weise über dasjenige Mass von Arbeitskraft, Vielseitigkeit des Detailwissens und literarischer Gewandtheit, das zur Lösung der verwickelten und schwierigen Aufgaben, vor welche der Herausgeber einer Encyklopädie sich gestellt sieht, erforderlich erscheint. — Die von ihnen zur Mitarbeit herbeigezogenen Vertreter des akademisch-theologischen Lehrberufes und des praktisch-geistlichen Amts gehören grösstentheils dem Lutherthum der Vereinigten Staaten an. Von den wenigen luthe-

rischen Theologen der alten Welt, welche mit Beiträgen betheiligt erscheinen, ist Zöckler-Greifswald auf dem Tifel des Werkes ausdrücklich genannt; ausserdem gehört zu ihnen Prof. Belsheim-Christiania, der jedoch — ebenso wie jener — nur einige Artikel beigesteuert hat.

Um die Unterbringung des gesammten Materials in nur einem Bande zu ermöglichen und dabei doch die einzelnen Artikel nicht zu sehr zu verkürzen, sind die Herausgeber in ihrem Sichbeschränken auf den lutherischen Standpunkt ziemlich rigoros zu Werke gegangen. Ausgeschieden wurde von ihnen zunächst alles historische Material, welches vor der Reformationsepoche (1517) gelegen ist, sodass die gesammte Disziplinengruppe der Schrifttheologie und die der kirchenhistorischen Theologie, soweit sie der altkirchlichen Zeit und dem Mittelalter angehört, in den Artikeln des Werkes nicht repräsentirt erscheinen. Auch nach der reformirten und unionistischen Seite hin hat man dieses exklusive Verfahren mehr oder weniger konsequent bethätigt. Die zwinglische und calvinische Reformationsgeschichte, sowie das reformirte Sektenwesen (Quäker, Baptisten, Methodisten, Irvingianer etc.) sind ganz ausgeschlossen geblieben. Einzelne Vertreter der calvinisirenden Vermittelungstheologie des 16. Jahrhunderts (wie Bucer, Hardenberg, Peucer, Pezel etc.) haben Aufnahme gefunden; auch ist (in dem Artikel *Calvinizing Lutheran Churches,* S. 171—173) ein gedrängter Ueberblick über die protestantischen Unionsbestrebungen Brandenburg-Preussens bis in unser Jahrhundert hinein gegeben, und sind obendrein auf hymnologischem Gebiete die von Söhnen der reformirten Kirche wie J. Neander und Terstegen herrührenden Beiträge zum evangelischen Liederschatz mit Artikeln von nicht gerade minimaler Kürze bedacht worden. Aber eine überscharfe Grenzlinie erscheint gegenüber der modernen reformirten Theologie gezogen. Sogar Schleiermacher hat keinen Artikel gewidmet bekommen, was doch unseres Erachtens wegen des von ihm auf die lutherisch-theologische Entwickelung neuester Zeit geübten tiefgreifenden Einflusses hätte geschehen müssen. Bei einer künftigen Neubearbeitung des Werkes wird eine Lücke wie diese in erster Linie ausgefüllt werden müssen. Auch betreffs mancher spezifisch lutherischen Erscheinungen der europäischen Kirchenwelt wird manches nachgebessert, d. h. theils richtig gestellt, theils ergänzt werden müssen. Dies um so mehr, da man hier und da veralteten Angaben begegnet, die einer Revision mit Rücksicht auf inzwischen eingetretene neueste Thatsachen oder Entwickelungen bedürfen. So in dem Artikel *Union, Prussian* (S. 525f.), welcher der durch die Generalsynoden seit 1875/76 bewirkten neuesten Entwickelung der Landeskirche Preussens nicht hinreichend gerecht wird; desgleichen bei *Universities, Lutheran* (S. 527f.), wo die Personalangaben betreffs mehrerer der behandelten theologischen Fakultäten dem heutigen Statusquo nicht mehr entsprechen; auch in verschiedenen auf Einzelpersonen bezüglichen Notizen, wo bald die kirchliche Position einer genaueren Bestimmung bedarf (z. B. bei *Cremer,* S. 145), bald der inzwischen eingetretene Tod notirt werden muss (z. B. bei *Meier, E. Jul.,* p. 308).

Die reichste und zuverlässigste Belehrung gewähren diejenigen Artikel, welche mehr oder weniger eingehend über die heutigen Verhältnisse des nordamerikanischen Lutherthums handeln. Aus ihren bald mehr statistisch gearteten, bald verfassungs- oder kultus- oder theologie-geschichtlich schildernden Angaben wird nicht nur der Kreis von Theologen und kirchlich interessirten Laien, dem das Werk unmittelbar und hauptsächlich zu dienen bestimmt ist, sich gern seine Orientirung holen, sondern auch die nicht-amerikanischen Benutzer desselben werden zu diesen Artikeln gern Rekurs ergreifen, um durch ihre auf Grund neuester Beobachtung gemachten Angaben sich über Verhältnisse und Thatsachen belehren zu lassen, wofür ihnen bisher nur Orientirungsmittel von schon älterem Datum und von theilweise veraltetem Inhalt, wie z. B. die Schaff'sche Encyklopädie, zu Gebot standen. Wir rechnen dahin u. a.: *American Lutheran Church, Charters in various states, Church Papers, Colleges in the Lutheran Church* (S. 113—122, ein besonders lehrreicher Ueberblick), *Home Missions, Luther League, Seminaries, Statistics of the Lutheran Church* (S. 455—462), *Sunday Schools, Synods* (fünf gründlich gearbeitete Artikel, betreffend die fünf Hauptgruppen der nordamerikanischen Lutheraner, S. 478—504). †



---

**Hartmann, Eduard von, Geschichte der Metaphysik.** Erster Teil: Bis Kant. Leipzig 1899, Hermann Haacke (XIV, 588 S. gr. 8). 12 Mk.

Dass die Philosophie des Unbewussten in die Entwickelung der neueren Philosophie überhaupt und in deren Einseitigkeit sich folgerichtig als Schlusskapitel einfüge, ist von uns jederzeit bereitwillig anerkannt worden. Auch halten wir dafür, dass die Frische und Kraft, mit welcher Eduard von Hartmann sein Weltbild entworfen hat und nach allen Seiten hin auszuführen unternahm, für den Fortgang der Philosophie von grösserer Bedeutung ist als jene Schriftgelehrtheit, die von den Wogen der Kantfluth an das Land gesetzt wurde, mag immerhin letztere mitgewirkt haben zur Reinigung der schwülen Luft und zur Befruchtung des Bodens in den Niederungen der Philosophie. Durch ihre Kritik, die sie an zeitgenössischen Bestrebungen übte, versuchte und vermochte die Philosophie des Unbewussten thatsächlich die Festigkeit und Sehweite ihres eigenen Standortes zu bekunden, und dass auf sie im Grunde die ganze Geschichte der abendländischen Philosophie hinziele, möchte sie auch im vorliegenden umfangreichen Buche nachweisen.

Dasselbe behandelt die Anstrengungen der metaphysischen Spekulation bis zur kantischen Epoche; schade, dass die Darstellung der nachherigen, seit Kant's Kritizismus gemachten Anläufe dem Meister bereits zum guten Theil von seinem Jünger Arthur Drews vorweggenommen ist in dessen ausführlichem, 1893 erschienenen Werk „Die deutsche Spekulation seit Kant mit besonderer Rücksicht auf das Wesen des Absoluten und die Persönlichkeit Gottes", einem Werk, welches zeigt, dass die Unpersönlichkeit Gottes das Ziel ist, zu dem die beiden Ströme der Philosophie und Religion zusammenfliessen, und dass die Philosophie der Zukunft nichts anderes als Philosophie des Unbewussten sein kann. Eduard von Hartmann seinerseits entwickelt die alte Metaphysik von Thales bis zu den Ausgängen des Neuplatonismus; die mittelalterliche Metaphysik verfolgt er bis zu Nicolaus dem Cusaner; in einem dritten Abschnitt bespricht er die Metaphysik der Renaissance und Reformationszeit, und von den beiden parallelen Reihen innerhalb der neueren Metaphysik behandelt er zuerst die rationalistische, deren Schwerpunkt in die Zeit zwischen dem Erscheinen der Hauptwerke von Descartes und von Wolff, also von 1641 bis 1719 falle, darauf die sensualistische Reihe, deren Schwerpunkt zwischen dem Erscheinen der Hauptwerke von Locke und Holbach, also in der Periode von 1690 bis 1770 liege.

Die Klarheit, die wie anderen Schriften v. Hartmann's so der gegenwärtigen eignet, ist verbunden mit der imponirenden Bestimmtheit, mit welcher der Verf. überall Grundgedanken und Hauptpunkte herauszuheben vermag. Um von vielen Beispielen nur eines zu erwähnen, weisen wir auf seine Würdigung der Intuitionen Böhme's hin. Gewiss bieten diese eine schwierige Aufgabe für jeden Forscher dar, und dass gerade der Verf. durch Kongenialität dem Görlitzer Theosophen besonders nahe stehe, wird schwerlich jemand behaupten; überdies können wir an unserem Theile, schon im Hinblick auf die mannichfaltigen Anregungen, welche Böhme späteren Philosophen gegeben hat, nicht der Ansicht des Verf.s zustimmen, als ob „das einzige, was als Ergebniss der Böhme'schen Spekulation übrig bleibt", sich in den Satz zusammenfassen liesse, dass das Nichtseinsollende in Gott das Wollen als solches sei. Gleichwohl weiss v. Hartmann die Grundlinien des von Böhme ausgemalten Gottesbildes aufzuzeigen, und zwar mit einer Gewandtheit, welche dem einen oder anderen Mitleid erwecken könnte mit der Mühsal eines Forschers, wie der treffliche Julius Hamberger gewesen ist, der, bekannt einst als sorgfältiger Ausleger Böhme's, in der Vorrede zu seinem bezüglichen Werke (1843/44) gesteht, „dass ihm der Sinn mancher schwierigen Stelle auf keine andere Weise sich habe eröffnen wollen als durch ernste Erhebung des Gemüthes zu der Quelle

alles Lichtes und aller Wahrheit, womit der Ursprung der Lehre Böhme's aus einer ganz anderen Quelle, als woher ihre Lästerer sie ableiten zu müssen im Wahne stehen, auf unzweideutige Art sich beurkunde".

Dem Verf. steht für seine Aufgabe ohne Zweifel ein nicht geringer Reichthum von Detailkenntnissen zu Gebote. Dazu lässt er es sich angelegen sein, den genetischen Zusammenhang der philosophischen Lehren untereinander herauszuwenden, allerdings ohne augenfällige Hilfe der Hegel'schen Dialektik, so hoch er sonst die Hegel'sche Philosophie schätzt. Was aber die Philosophie des Unbewussten in die Entwickelungsreihe der modernen Verabsolutirung menschlichen Wesens hineinzieht und von daher auch der gegenwärtigen Darstellung der Geschichte der Metaphysik das Gepräge der Einseitigkeit gibt, ist dies, dass dem Verf. die Erkenntniss der objektiven Realität der göttlichen Heilsoffenbarung und ihres geschichtlichen Verhältnisses zur menschlichen Freiheit mangelt: ohne solche Erkenntniss ist, wie sich mit logischer Nothwendigkeit ergibt und wie die Erfahrung bestätigt, kein richtiges Verständniss der Weltgeschichte noch des Menschenwesens noch auch Gottes und seines Reiches möglich; sie alle bleiben ein ungelöstes Räthsel und werden dem blöden Auge und dem verkehrten Willen zu einem Nichts oder zu verzerrten Gestalten.

Erlangen. **L. Rabus.**

---

**Kirchengeschichtliche Studien.** Herausgegeben von Dr. Knöpfler, Dr. Schrörs, Dr. Sdralek, o. ö. Professoren der Kirchengeschichte in München, Bonn und Breslau. Band IV, Heft 3 u. 4; Band V, Heft 1. Münster i. W., H. Schöningh.

Von den hier vorliegenden Lieferungen der Schöningh'schen Sammlung gehören die beiden ersten noch zu den Publikationen des Jahres 1898, die dritte, womit Bd. V eröffnet wurde, erschien 1899.

1. **Dr. Oskar Braun** (a. o. Prof. f. alttest. Theol. u. Orientalia zu Würzburg), **De sancta Nicaena Synodo.** Syrische Texte des Maruta von Maipherkat, nach einer Handschrift der Propaganda zu Rom übersetzt. (Bd. IV, Heft 3 der Sammlung; 128 S. Preis 2,80 Mk.)

nimmt unter den quellenuntersuchenden Beiträgen zur Geschichte des ersten allgemeinen Konzils, deren die letzten Jahre mehrere gebracht haben, eine nicht unwichtige Stelle ein. Aus einer der Propagandabibliothek angehörigen ostsyrischen Quarthandschrift theilt der Verf. verdeutscht die Ueberreste einiger aufs Nicänische Konzil und verwandte Materien bezüglicher Schriften des orthodoxen Bischofs Maruta von Maipherkat in Mesopotamien († um 420) mit. Den im Kodex wirr durcheinander geworfenen und zumeist nur trümmerhaft erhaltenen Schriftstücken hat erst der Herausgeber eine einigermassen erträgliche Ordnung gegeben. Es gehören dazu als wichtigste der auf das genannte Konzil selbst Bezug habenden Urkunden: 1. ein Subskriptionenverzeichniss der bischöflichen Theilnehmer am Nicänum, dessen (übrigens nicht ganz vollzählig erhaltene) 220 Namen einen nicht uninteressanten Paralleltext zur Gelzer-Hilgenfeld-Cuntz'schen Edition der *Nomina Patrum Nicaenorum* bilden (S. 29—31); 2. ein vollständiger syrischer Text der sogen. 73 *Canones Nicaeni*, als syrisch-nestorianische Rezension dieses Apokryphon eine beachtenswerthe Parallele bildend zu der schon seit längerer Zeit bekannten „arabischen" oder alexandrinisch-ägyptischen Rezension ebendesselben (S. 60—112; vgl. S. 18—25). Ferner, als in nur losem Zusammenhang mit dem „Konzil der Dreihundert und Achtzehn" stehende Stücke: ein Traktat über die Unterschiede kirchlicher Namen und Amtstitel, wie „Patriarch", „Metropolit", „Katholikos", „Bischof" etc.; eine kurze Entstehungsgeschichte des Mönchthums, abgefasst von Maruta zum Zweck der Erweisung der Identität der christlichen Mönche mit den Propheten des Alten Testaments; ein kurzes Ketzerverzeichniss, 15 Häresien aufzählend, dabei auch schon die Eunomianer, Macedonianer, Photinianer; ein Text des Symb. Constantinopolitanum nebst apologetischer Erklärung seines Inhalts (vom nestorianischen Bekenntnissstandpunkt aus, also jedenfalls einem späteren Urheber als Maruta angehörig). — Die von mühevollem Fleiss zeugende Arbeit Braun's mag hier und da zu Einwendungen gegen das in ihr Aufgestellte Anlass geben, oder infolge späteren Anslichttretens dieses oder jenes syrischen Paralleltextes aus sonstiger handschriftlicher Ueberlieferung Korrekturen erleiden können. Es kommt ihr aber jedenfalls das Verdienst zu, einige neue oder relativ neue Urkunden der syrischen Kirchenliteratur unserer Kenntniss nahegebracht und so einen Beitrag zur Aufhellung einer noch vielfach dunklen Partie der älteren Kirchen- und Theologie-Geschichte des Orients geliefert zu haben.

2. **Richard Stapper** (D. theol., bischöflicher Kaplan in Münster), **Papst Johannes XXI.** Eine Monographie. (Bd. IV, Heft 4 der Sammlung; 128 S. Preis 3 Mk.)

Eine solid gearbeitete Papstbiographie, betreffend jenen Nachfolger Gregor's X., der, nachdem er unter dem Namen Petrus Hispanus zu nicht unbeträchtlichem schriftstellerischen Ruhm (u. a. durch seine *Summulae logicales*, ein Lehrbüchlein der Dialektik) gelangt war, den Stuhl Petri vom September 1276 bis zum 14. Mai 1277 inne hatte und sich hierbei — irrthümlicherweise, sofern er den 14. Johann (983—985) auf Grund der falschen Zählung im Papstbuche als 15. zählte — den Namen Johann XXI. (statt XX.) beilegte. — In einer Textbeilage (S. 115—122) wird das in der Geschichte der mittelalterlichen Unionsverhandlungen zwischen Byzanz und Rom eine wichtige Rolle spielende Synodalschreiben des Patriarchen Joh. Bekkos an den Papst griechisch mitgetheilt.

3. **Hermann Löbbel, Der Stifter des Karthäuserordens, der heilige Bruno aus Köln.** Eine Monographie. (Bd. V, Heft 1 der Sammlung. X, 246 S. Preis 5,60 Mk.)

Statt einer panegyrisch gehaltenen Ordenslegende mit hauptsächlicher Hervorhebung von asketischen Bravourstücken und Mirakeln ist es ein nach gesunder historischer Methode aus den Quellen erhobenes Lebensbild Bruno's (geb. ca. 1030, † 1101), was hier geboten wird. Dasselbe erscheint den Arbeiten der letzten Vorgänger auf diesem Gebiete (F. A. Lefebure 1883, A. Pascal 1892 etc.), was allseitige Zuverlässigkeit seiner Angaben betrifft, entschieden überlegen, berücksichtigt ausser der asketischen und klostergründenden Wirksamkeit Bruno's auch seine Thätigkeit an der römischen Kurie unter Urban II. und widmet ausserdem seinem schriftlichen Nachlass eine sorgfältige Untersuchung. Ergebniss dieser letzteren (S. 179—241) ist die Inanspruchnahme einiger Briefe sowie zweier exegetischen Werke (eines Psalmenkommentars und einer Auslegung der paulinischen Episteln) für den Ordensstifter, während die übrigen hier und da unter seinem Namen gehenden Schriften seinem gleichnamigen Zeitgenossen und Geistesverwandten, dem Bischof von Segui († 1123), zugewiesen werden. **Zöckler.**

---

## Neueste theologische Literatur.

**Biographien. Berthe,** le R. P., Saint Alphonse de Liguori (1696—1787). 2 vol. Paris, Retaux (T. 1er, XV, 721 p. 8 et portrait; t. 2, 732 p. 8). — **Dictionnaire** biographique des membres des sociétés savantes, publié sous la direction de M. Henry Carnoy, professeur. Volume 1er. Paris, M. Carnoy, 117, rue Notre-Dame-des-Champs (256 p. 8 à 2 col. avec portraits). — **Geschichte** der hl. Theresia nach den Bollandisten, ihren Biographen u. ihren gesammelten Werken. Deutsch v. Emil Prinz zu Oettingen-Spielberg. 2 Bde. Regensburg, J. Habbel (II, 695 u. 692 S. 8). 6 ℳ

**Alttestamentliche Apokryphen. Apokryphen u. Pseudepigraphen,** Die, des Alten Testaments, in Verbindg. m. Lic. Beer, Proff. Blass, Clemen u. a. übers. u. hrsg. v. Prof. E. Kautzsch. 2 Bde. Tübingen, J. C. B. Mohr (gr. 8). 20 ℳ — **König,** Prof. Dr. D. Ed., Die Originalität des neulich entdeckten hebräischen Sirachtextes. Textkritisch, exegetisch u. sprachgeschichtlich untersucht. Freiburg i. B. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 113 S. gr. 8). 2. 50.

**Allgemeine Kirchengeschichte. Abhandlungen,** Historische. Hrsg. von DD. Th. v. Heigel u. H. Grauert. 13. Heft: Rosenlehner, Dr. Aug., Die Stellung der Kurfürsten Max Emanuel v. Bayern u. Joseph Klemens v. Köln zur Kaiserwahl Karls VI. (1711). München, Dr. H. Lüneburg (X, 148 S. gr. 8). 5 ℳ

**Reformatoren. Egli,** Prof. D. Emil, Analecta reformatoria. I. Dokumente u. Abhandlgn. zur Geschichte Zwinglis u. seiner Zeit. Zürich, Zürcher & Furrer (VII, 164 S. gr. 8 m. 2 Taf.). 5. 60.

**Kirchengeschichte einzelner Länder. Lorenz,** Past. Frdr., Aus dem Süntelthale. Geschichte der St. Magnikirche u. des Kirchspiels Beber am Süntel. Hannover, H. Feesche (III, 128 S. 8 m. 2 Taf.). Geb. 2 ℳ

**Papstthum. Des Houx,** Henri, Histoire de Léon XIII. (Joachim Pecci) (1810—1878). Paris, Ollendorff (XXVII, 467 p. 8 et grav.).

**Orden. Chartes,** Les, de Saint-Bertin, d'après le Grand Cartulaire de dom Charles-Joseph Dewitte, dernier archiviste de ce monastère. Publiées ou analysées, avec un grand nombre d'extraits textuels, par M. l'abbé Bled. T. 4. 3e fascicule. (Fin.) Saint-Omer, impr. d'Homont (p. 367 à 542 4). — **Collection** de tous les sceaux du Grand Cartulaire de Saint-Bertin, reproduits en phototypie au nombre de plus de mille sept cents, depuis l'année 648 jusqu'à l'année 1600. Publiée sous les auspices de la Société des antiquaires de la Morinie, par A. Boitel. Saint-Omer, impr. d'Homont (4 p. 4 et 1 planche). — **Gérard,** le P., Notice sur le tiers-ordre de Saint-François d'Assise. Paris, Roger (63 p. 18). — **Monumenta** ordinis fratrum Praedicatorum historica. Tom. IV. Acta capitulorum generalium ordinis Praedicatorum. Vol. II. Ab anno 1304 usque ad annum 1378, iussu reverendissimi P. Fr. Andreae Frühwirth, magistri generalis, recensuit Fr. Bened. Maria Reichert, O. P. Romae. Stuttgart, J. Roth in Komm. (XI, 460 S. Lex.-8). 8. 50.

**Christliche Kunst u. Archäologie. Bau- u. Kunstdenkmäler,** Die, der Prov. Pommern. Hrsg. v. der Gesellschaft f. pommersche Geschichte u. Alterthumskunde. 2. Lemcke, Hugo, Die Bau- u. Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Stettin. 3. Hft. Der Kreis Ueckermünde. Stettin, L. Saunier in Komm. (IV u. S. 267—342 gr. 8 m. Abbildgn. u. Taf.). 5 ℳ — **Bergner,** Pfr. Dr. Heinr., Grundriss der kirchlichen Kunstaltertümer in Deutschland von den Anfängen bis zum 18. Jahrh. Mit 228 Abbildgn., meist nach Federzeichngn. des Verf., im Text. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 374 S. gr. 8). 7 ℳ — **Brutails,** J. A., L'Archéologie du moyen âge et ses méthodes. Etudes

critiques. Paris, Picard (XII, 234 p. 8). — **Handreichung** zur Vertiefung christlicher Erkenntnis. Hrsg. v. Past. Jul. Möller u. Pfr. Diakonissenanst.-Insp. W. Zöllner. 6. Heft: Ziegeler, Dr. Ernst, Einführung in die christliche Kirchenbaukunst. Mit 70 Abbildgn. Gütersloh, C. Bertelsmann (VII, 74 S. gr. 8). 1. 50. — **Kunstdenkmäler,** Die, der Rheinprovinz, im Auftrage des Prov.-Verbandes hrsg. v. Paul Clemen. 4. Bd. 4. Abtlg.: Clemen, Paul, Die Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen. In Verbindg. m. Edm. Renard bearb. Mit 14 Taf. u. 120 Abbildgn. im Text. Düsseldorf, L. Schwann (VII, 265 S. Lex.-8). 7. 50.

**Homiletik. Armknecht,** Past. O., Predigten üb. die evangelischen Lektionen f. die Sonn- u. Festtage des Kirchenjahrs. Hrsg. vom evangel. Verein zu Hannover. Hannover, H. Feesche in Komm. (IV, 448 S. gr. 8). Geb. 2 ℳ — **Cremer,** Prof. D. Dr., Das Wesen der christlichen Gemeinschaft. Festrede. Dresden, J. Naumann (12 S. gr. 8). 20 ₰. — **Hoffmann,** Past. Dr., Pred. Prof. D. **Scholz,** Gen.-Superint. D. **Doeblin,** Drei Predigten, bei der 52. Hauptversammlung des evangel. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Braunschweig am 19. u. 20. IX. 1899 geh. Leipzig, (J. C. Hinrichs' Sort.) (37 S. gr. 8). 50 ₰.

**Liturgik. Herzog,** Prof. a. D. Dr. Joh. Geo., Vorspiele zu 192 Choralmelodien. Op. 75. Essen, G. D. Baedeker (X, 173 S. qu. gr. 4). Geb. 8 ℳ — **Meier,** Hausvat. Johs., Liedersegen zum Gesangbuch f. die evangelische Kirche der deutschen Schweiz u. zu jedem guten Gesangbuche. Zürich, Depot der ev. Gesellschaft (XX, 419 S. gr. 8). 3 ℳ

**Erbauliches. Bengel,** Dr. Joh. Albr., Ewigkeitsgedanken. 13. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann (232 S. 12). Kart. 1. 60. — **Gottes-Verheissungen** der Hl. Schrift f. jeden Tag, nach den Sonntagsgedanken des Kirchenjahres geordnet. M. O. (Mit Vorwort v. D. Büttner.) Hannover, H. Feesche (VII, 199 S. 16). Geb. 80 ₰. — **Karig,** Past. Paul, Sei stille dem Herrn. 100 kurze Andachten f. Kranke. Zum Gebrauch in Familien u. Kranken-Anstalten. Berlin, Buchh. der Berliner Stadtmission (VI, 104 S. gr. 8). 75 ₰. — **Keller,** Past. S., Im Wegewinkel. Etwas f. Christen u. solche, die es werden wollen. 3. Aufl. (5. bis 6. Taus.) Düsseldorf, C. Schaffnit (116 S. gr. 8). 1 ℳ

**Innere u. Aeussere Mission. Bericht** üb. die 52. Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung, abgeh. in Braunschweig am 19., 20. u. 21. IX. 1899. Leipzig, (J. C. Hinrichs' Sort.) (295 S. gr. 8). 2 ℳ

**Philosophie. Camerlynck,** H., Théisme. Paris, Fischbacher (330 p. 8). — **Leser,** Dr. Herm., Zur Methode der kritischen Erkenntnistheorie m. besond. Berücksicht. des Kant-Fries'schen Problems. Dresden, Bleyl & Kaemmerer (VII, 155 S. gr. 8). 3 ℳ — **Schweitzer,** Dr. Alb., Die Religionsphilosophie Kant's von der Kritik der reinen Vernunft bis zur Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft. Freiburg i. B. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 325 S. gr. 8). 7 ℳ — **Windenberger,** J. L., Suscipitur Epicuri defensio in physicis (thèse). Paris, Picard (105 p. 8).

**Verschiedenes. Freybe,** Gymn.-Prof. D. Dr. A., Die hl. Taufe u. der Taufschatz in deutschem Glauben u. Recht, in der Sitte des Volks u. der Kirche, in deutscher Sage u. Dichtg. Gütersloh, C. Bertelsmann (XII, 302 S. 8). 4 ℳ

## Zeitschriften.

**Expositor.** Ser. VI, Vol. 1, No. 1, Jan. 1900. A. B. Davidson, The uses of the Old Testament for edification. W. M. Ramsay, Historical commentary on the Epistles to the Corinthians. D. S. Margolionth, Lines of defence of the Biblical revelation. 1. The Bible of the gentiles. John Watson, Doctrines of grace: Saving faith. Armstrong Black, Joseph: an ethical and biblical study. 1. „The youth and his dreams“. John A. Cross, Note on Acts IX, 19—25.

**Jahrbücher, Neue Heidelberger.** IX, 1. Walther Arnsperger, Einfluss der kirchlichen Unionsversuche des 13., 14. und 15. Jahrhunderts auf die philosophische Renaissance des Abendlandes.

**Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland.** 56. Band. Neue Folge. 33. Band, Januar 1900: Ernst Brutzer, Die im Briefe Pauli an die Kolosser vorausgesetzte Irrlehre. W. Taurit, Die Sprache Jesu nach Th. Zahn. Ders., Ueber den descensus Christi ad inferos.

**Missions-Magazin, Evangelisches.** XLIV, 2. E. Miescher, Die Kirchenzucht in der Mission. R. Büchner, Die Pest und ihre Schrecken in Indien. Missionsreisen in Kamerun (Fortsetzung). Missionszeitung.

**Monatsschrift für Innere Mission.** XX. Band, 1. Heft: Karl Büttner, Deutsche Seemannsmission. J. L. Zegers, Heilung durch Gebet. Th. Schäfer, Instruktionskursus über Innere Mission für Lehrerinnen in Dortmund.

**Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge.** 42. Jahrg., 5. Heft, Februar 1900: M. Lipffert, Noth kennt kein Gebot. Ein Beitrag zur Ethik in der Seelsorge. Konferenzvortrag. (Schluss.) E. J. Meier, Der Bussschmerz göttlicher Traurigkeit — die rechte Arznei wider den Weltschmerz. Busstagspredigt in der Passionszeit über 2 Kor. 7, 10. G. Samtleben, Die Episteln des Kirchenjahres als kurze Taufansprachen (Estomihi bis Lätare). W. Theod. Lehmann, Beichtrede über 1 Kön. 19, 7. Schaubach, Als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden und siehe, wir leben! Leichenrede in der Passionszeit über 2 Kor. 6, 9. Meditationen über die 2. Epistelreihe des Eisenacher Perikopenbuches, die sächsische Reihe IVc, die 2. rheinische Epistelreihe nach Nitzsch und die 2. bayerische Epistelreihe nach Thomasius: Hüttenrauch, Sexagesimä über Phil. 1, 12—21 (Eisen. Perik.). W. von Langsdorff, Estomihi über 1 Kor. 1, 21—31 (Eisen. Perik., Sächsisch und Bayrisch = Rheinisch 1. n. Epiph.). Edgar Günther, Invocavit über Hebr. 4, 14—16 (Eisen. Perik. u. Sächsisch = Bayrisch Judika). Seehawer, Reminiscere über 1 Joh. 2, 12—17 (Eisen. Perik. und Rheinisch). Tittel, Reminiscere über Röm. 8, 31—39 (Sächs.). Conrad, Okuli über 1 Petri 1, 13—16 (Eisen. Perik.). Latrille, Okuli über Hebr. 12, 11—15 (Sächs. = Bayr. Inv. Rhein. 23. n. Trin.). Bernbeck, Okuli über Jacob. 1, 2-8 (Rhein. = Sächs. 14. n. Trin.). Dispositionen zu denjenigen rheinischen und bayerischen Texten, die nicht in Predigten oder Meditationen behandelt sind (Estomihi bis Okuli).



**Revue biblique.** IX, 1. R. P. Th. Calmes, Étude sur le prologue du quatrième évangile. R. P. Condamin, Études sur l'Écclésiaste (suite). Touzard, Nouveaux fragments hébreux de l'Écclésiastique. R. P. Lagrange, L'itinéraire des Israélites du pays de Gessen aux bords du Jourdain. Mélanges. Levesque, Notes sur quelques mots hébreux. R. P. Germer Durand, Épigraphie palestinienne. Michon, Notes sur une inscription de Baalbek et sur les tuiles de la Légion X Fretensis. Chronique. Hypogée judéo-grec découvert au Scopus. Excursion en Philistie, les fouilles anglaises. R. P. Vincent, Nouvelles de Jérusalem. R. P. Séjourné, Mosaïque de Hosn.

**Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins.** XXI. E. Teichmann, Zur Namensgeschichte der Aachener St. Salvatorkapelle.

**Zeitschrift für Theologie und Kirche.** X. Jahrg., 1. Heft, 1900: Schürer, Das Wesen der christlichen Offenbarung nach dem Neuen Testament. H. Schultz, Das Bekenntniss in der evangelischen Kirche.

**Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins.** XXXIV (1898/99). Drei Briefe über Peter Lo's Verhandlungen mit den Wiedertäufern in Blankenberg 1565. Eingel. durch Dr. Nebe in Plön. Aus einem Aktenstücke, betr. die öffentliche Religionsübung reformirter Gemeinden im Bergischen um 1624. Zeugenaussagen, betr. die reformirten Gemeinden der Klassen Solingen und Elberfeld vor und nach 1609. Mitgetheilt von W. Harless. Dr. Schafstaedt, Das Armenwesen zu Mülheim a. Rh. vom 15. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Urkunden, betr. Verkauf eines Guts zu Itterbach an die Abtei Heisterbach. 1320. W. Sauer, Urkunden und Regesten zur Geschichte des Augustiner-Eremitenklosters Marienthal bei Brünen. Ders., Zur Geschichte der Besitzungen der Abtei Werden. II. Die Güter der Abtei im vormaligen Hochstift Münster.

## Eingesandte Literatur.

Thielmann, Ph., Bericht über das gesammelte handschriftl. Material zu einer kritischen Ausgabe der lateinischen Uebersetzungen biblischer Bücher des alten Testamentes. München, F. Straub. — Jahrbuch der Sächsischen Missionskonferenz für das Jahr 1900. XIII. Jahrg. Leipzig, H. G. Wallmann. 1,50 Mk. — Reyländer, O., Die neuen epistolischen Perikopen der Eisenacher Konferenz. Exegetisch-homiletisches Handbuch in Verbindung mit anderen Geistlichen hrsg. 3. Liefg. Leipzig, A. Deicherts Nachf. (G. Böhme). — Braun, O., Das Buch der Synhados. Nach einer Handschrift des Museo Borgiano übersetzt und erläutert. Stuttgart, Jos. Roth. 8 Mk. — Dietrich, Chr., Perlenschatz. Eine Sammlung von christlichen Spruch- und Liederperlen. Stuttgart, „Philadelphia“. — Albrecht, Ad., Katechesen über den kleinen Katechismus Luther's im engen Anschluss an den mecklenburg. Landeskatechismus. 2te durchgearb. Aufl. II. Theil. Güstrow, Opitz & Co. 2,50 Mk. — Höck, J. H., Das kirchliche Leben in Hamburg vor und nach den Freiheitskriegen. Festschrift. Hamburg, Fr. Trümpler. 50 Pf. — Frank, K., Zu Jesu Füssen. Ein Jahrgang Predigten über freie Texte. 1. Liefrg. Halle a. S., M. Grosse. à 1 Mk. — Kayser, Karl, Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte. 4. Jahrg., 1899: Abriss der hannover-braunschweigischen Kirchengeschichte (Forts.) 864—1121. — Scott, M., Modern Theology in Its Relations to Personal Piety and Christian Work. 38 s. — Schreiber, A., Theodor Fliedner's Lebenswerk. Gedenkblätter zur Hundertjahrfeier seines Geburtstages am 21. Januar 1900. Kaiserswerth a. Rh., Diakonissenanstalt. 50 Pf.

**Druckfehler-Berichtigung.** In Nr. 4 d. Bl., Sp. 43 ist zu lesen: Z. 1 von unten: nicht pueritia, sondern puerilia; Z. 12 von unten: nicht Kehbach, sondern Kehrbach.



Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämmtlich in Leipzig.